Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.
Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29
und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH

10 Heller
für Krakau.
Abonnement:
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 219. Krakau, Samstag, den 27. Februar 1915. I. Jahr.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 27 Februar.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 26 Februar 1915.

Von beiden Kriegschauplätzen ist nichts Wichtigeres zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der Sieg in Masuren.

Ein Massenfang von Generalen.

Berlin, 27 Februar.

Das Wolff'sche Bureau meldet aus dem Grossen Hauptquartier:

Die amtlichen russischen Berichte verschweigen einerseits die Grösse der Niederlage in der Winterschlacht in Masuren, oder versuchen dieselbe zu verschleiern. Als Beweis des Umfangs der russischen Niederlage möge die Liste der gefangengenommenen Generale dienen:

Vom XX. Armeekorps: der kommandierende General; der Kommandant der Artillerie; die Kommandanten der 28 und 29 Infanterie-Division und der Kommandant der 1. Infanteriebrigade der 29 Division. Der Kommandant der letzten Division starb noch in der Nacht nach der Gefangennahme an den erlittenen Wunden.

Vom III. Armeekorps: der Kommandant der 27 Infanteriedivision sowie auch der Artilleriekommandant dieser Division und der Kommandant der 2. Infanteriebrigade dieser Division.

153 Reserve-Division: der Divisionskommandant und der Kommandant der 1 Infanteriebrigade.

Von der ersten sibirischen Kosakendivision wurde der Brigadier gefangen.

Bombenwürfe auf die Warschauer Festungswerke.

Unterredung mit einem deutschen Flugoffizier.

Budapest, 27 Februar.

Der Kriegsberichterstatter des „A Nap" hatte auf dem Flugplatze von Lodż eine Unterredung mit einem Oberleutnant-Piloten eines deutschen Albatros-Biplans, der soeben aus Warschau gekommen war. Der Pilot erzählte: Wir kommen soeben aus Warschau. Auf der Strecke Lodż-Warschau ging es vorwärts. Abends um Halb 10 Uhr waren wir aufgebrochen und flogen mit einer Durchschnittgeschwindigkeit von 110 bis 115 Kilometer in der Stunde, in einer ständigen Höhe von 900 bis 1500 Meter. Auf die Befestigungsanlagen von Warschau und auf die mit fieberhafter Eile hergestellten Kommunikationen warfen wir eine Bombe nach der anderen. In Warschau haben wir einen bedeutenden Schaden angerichtet. Um die Russen von der Solidarität unserer Armeen zu überzeugen, warfen wir die Bomben einmal mit einer deutschen, — einmal mit einer österreichischen und einmal mit einer ungarischen Fahne ab. Das wichtigste Ergebnis unserer Tätigkeit war, dass wir die Befestigungsarbeiten störten. Wir machten auch photographische Aufnahmen, welche beweisen, wie gross der durch unsere Bomben angerichtete Schaden ist, Auf Grund dieser Aufnahmen konnte auch festgestellt werden, wo sich die künstlichen Hindernisse u. die stärksten Schanzen befinden. Auf die Stadt selbst warfen wir absichtlich weniger Bomben. Artillerie beschoss uns heftig aber ohne Erfolg.

Lebhafter Artilleriekampf bei Przedborz.

1240 Russen gefangengenommen.

Wien, 27 Februar.

Amtlich wird gemeldet, den 26 Februar, Mittags:

In Russisch-Polen hat gestern in den Kampfabschnitten, östlich von Przedborz, ein lebhafter Artilleriekampf stattgefunden.

An dem Reste der Front, nördlich von der Weichsel und in Westgalizien, herrschte durchwegs Ruhe.

In den Karpathen sind die feindlichen Angriffe im Ondawatal, wie auch auf unsere Stellungen nördlich des Wołowiecsattels, zusammengebrochen.

Bei Eroberung einer Anhöhe in den Kämpfen in Südostgalizien wurden neuerlich 1240 Russen gefangengenommen.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes **v. Hoefer,** FML.

Siebenstündiges Bombardement der Dardanellen.

Drei feindliche Panzerschiffe schwer beschädigt.

Konstantinopel, 27 Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Zehn grosse feindliche Panzer bombardierten gestern durch siebeneinhalb Stunden die Forts beim Eingange der Dardanellen, worauf sie sich in der Richtung nach Tenedos zurückzogen.

Drei feindliche Panzer wurden beschädigt.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 27 Februar.

Laut Meldungen, die aus Erzerum eingelangt sind, herrscht an der kaukasischen Front infolge grosser Schneefälle Ruhe.

Vom aegyptischen Kriegsschauplatze wird gemeldet, dass die Aegypter den Suezkanal durchwaten und den türkischen Truppen Grüsse überbringen. Die englischen Motorboote, die im Kanal auf und abfahren, können die fortwährenden Berührungen der Aegypter mit den Türken nicht stören.

Konstantinopel, 27 Februar.

Die Telegraphenangentur „Milli" erfährt von privater Seite: Ein englischer Kreuzer und ein Torpedoboot, welche in der Sarosbucht manövrierten, näherten sich dem Ufer auf 500 Meter und gaben Kanonenschüsse auf 3 muselmannische Bauern ab, die unweit vom Ufer unter einem Baume beteten.

Konstantinopel, 27 Februar.

Beim Bombardement der Dardanellen wurden ein englischer Panzerkreuzer von Typ „Magamemnon" und 2 andere Kreuzer beschädigt. Die Treffer wurden von türkischen Fortgeschützen auf dem anatolischen Ufer abgegeben.

Das Eiserne Kreuz für Enver Pascha.

Frankfurt, 27 Februar.

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Kaiser Wilhelm verlieh dem Kriegsminister Enver Pascha das Eiserne Kreuz. Enver Pascha dankte telegraphisch dem Kaiser in warmen Worten für diese Anerkennung.

Die Kämpfe am Duklapass.

Budapest, 27 Februar.

Ueber das Ringen am Duklapass berichtet der Kriegskorrespondent des „Az Est" unterm 24 d. folgendes:

Der Vormarsch auf der Duklaer Linie schreitet weiter. Das plötzlich eingetretene Frühjahrswetter erschwert allerdings die Bewegungen in der unterwässerten Gebirgsgegend. Vorderhand gibt es nur Stehkämpfe, in denen jedoch die Russen immer grosse Verluste erleiden. Gestern besetzten wir eine Ortschaft. Zuerst schütteten wir auf den Feind einen Schrapnellhagel aus, dann überfiel unsere Dragonervorhut die feindliche Patrouille u. nahm sie gefangen, worauf wir die Russen im Sturm aus dem Dorf trieben.

In den Schützengräben ist die Mannschaft gut versorgt. Die Verpflegung ist reichlich. Wo es nur angeht, kommen die Feldküchen fast unmittelbar an die Schützengräben heran, die von den feindlichen Positionen zuweilen gar nicht weit entfernt sind. Auch von Bergkämmen aus werden Esswaren mittelst Stricken in die Graben herabgelassen, da eine andere Zufuhr wegen des feindlichen Feuers nicht angängig ist

Die Russen greifen uns des öftern an, aber immer mit der sie charakterisierenden Menschenverschwendung. Stets schlagen wir sie zurück, wobei wir zahlreiche Gefangene machen. Nachts besonders trachten die Russen einzeln oder in kleinen Truppen, vorzudringen; solche Fälle werden unseren Schützengräben stets durch Alarmsignale gemeldet.

Erzherzog Josef ist sozusagen ständig in den Schützengräben und verkehrt mit jedem einzelnen Mann in der denkbar kameradschaftlichsten Weise. Es gibt im ganzen Korps keinen einzigen Mann, der den Erzherzog nicht schon in der Feuerlinie gesehen hätte.

Die uns gegenüberstehenden Truppen stammen aus Sibirien. Ein Jägerregiment kämpft besonders tapfer. Die Russen verfügen auch über Elitetruppen, wie zum Beispiel die Jäger. Die Artillerie löst jedoch wenig Anerkennung aus, da ihre Geschütze höchst selten auftreffen. Es ist möglich, dass ihre Stahlrohre das angestrengte Feuern, das unsere Stahlbronze prächtig verträgt, nicht aushalten und die Kanonen daher rasch zugrunde gehen. Unsere Artillerie ist erstklassig, und die Berge werfen Tag und Nacht den mächtigen Donner der Kanonen zurück. Vor einigen Tagen traf ein Geschoss auf das Stahlrohr einer russischen Kanone auf, zertrümmerte gleichzeitig das rechts und links aufgestellte Geschütz und tötete einen Teil der Bedienungsmannschaft; der andere Teil liess die Geschütze einfach im Stich und flüchtete über Hals und Kopf vom Schauplatz der Verwüstung.

Budapest, 27 Februar.

„Magyarorszag" meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der Kampf bei Dukla hat an Heftigkeit verloren; besonders auf russischer Seite sind kleinere Pausen eingetreten.

Wichtige Entscheidungen in den Karpathen.

Berlin, 27 Februar.

Die „Nationalzeitung" meldet von der russischen Grenze: Militärkritiker der russischen Blätter berichten die letzten Ereignisse führten zur Absetzung einiger ungeeigneter Generale. Um Warschau ist ein Positionskampf entbrannt. Das Schwergewicht der ganzen Kämpfe liegt unzweifelhaft in Galizien. In den Karpathen wird eine wichtige Phase des Krieges entschieden werden. Sollten die Verbündeten auch hier zahlenmässig überlegen sein, so bliebe uns nur der Rückzug auf die stark ausgebauten Stellungen im Innern Russlands. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Offensive der Verbündeten am Dnjestr. Es ist augenscheinlich dass der Feind versucht, über Stanislau vorzustossen und Przemyśl zu entsetzen. Den hier vorgehenden Kolonnen wurden starke russische Kräfte entgegengeworfen. Die Militärikritiker schliessen, das Gesamtbild auf dem Kriegsschauplatz sei keinerwegs (?) für die Russen ungünstig.

Schwere Verluste der Russen bei einem Bajonettangriffe.

Budapest, 27 Februar.

Der Spezialkorrespondent des „Esti Ujsag" meldet aus Eperies: Unsere Lage in den Bergen von Makowitza ist sehr gut. Den Bajonettangriff bei der Ortschaft Alsopogany an der galizischen Grenze haben wir unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Auf dieser Front haben unsere Gegenangriffe Raum gewonnen. In den letzten Kämpfen kam auch die Ueberlegenheit unserer Artillerie sehr zur Geltung.

Das Ringen um Stanislau.

Budapest, 27 Februar.

Der Spezialkorrespondent des „A Nap" meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Die Kämpfe südlich des Dniestr dauern mit unverminderter Heftigkeit an und nehmen an Umfang zu. Wir haben einen Teil der wichtigsten Stützpunkte bereits erobert, deren ausgezeichnete Lage für den weiteren Verlauf der Kämpfe von grosser Bedeutung ist.

Die Russen machen übermenschliche Anstrengungen und bringen die grössten Opfer an Menschen, um Stanislau in ihrem Besitz zu halten. Unsere Truppen machen fortwährend Gefangene. Die auf einem flachen Terrain sich abspielenden Kämpfe weisen einen ganz anderen Charakter auf als die Operationen in den Karpathen. Hier, südlich des Dniestr, haben wir es mit einem einheitlichen Ringen zu tun, in dem das moralische Uebergewicht u. die Kunst der Führung unserer Truppen immer mehr zur Geltung kommen.

Die „Times" über den deutschen Sieg in Ostpreussen.

Brlin, 27 Februar.

Die „Vossische Zeitung" meldet indirekt aus London: Die „Times" schreiben in einem Leitartikel über den deutschen Sieg in Ostpreussen: Unsere Nachrichten aus Petersburg sind in der letzten Zeit abgeschnitten worden. Wir wissen nur von ungefähr, dass Russland auf den Krieg nicht vorbereitet (!) war und noch jetzt Zeit braucht, um seine Armeen und Hilfsquellen ins Feld zu führen. Die Ungewissheit zwingt uns, die Ereignisse vorsichtig zu beurteilen. Die Flut der neuen deutschen Armeekorps, welche über Ostpreussen hereinbrach, ist augenscheinlich eine Ueberraschung für den Grossfürsten gewesen. Man wird auf weitere derartige Ueberraschungen gefasst sein müssen.

Die Belagerung Englands.

Gesunkene Dampfer.

Berlin, 27 Februar.

Reuter berichtet:

Der untergangene englische Hilfskreuzer „Clan Max Naughter" hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 260 Mann, die als umgekommen gelten.

Berlin, 27 Februar.

Reuter meldet:

Ein Dampfer unbekannter Nationalität und unbekannten Namens wurde ausserhalb von Gastbourne (Sussex) durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Die englischen Schiffsverluste.

Berlin, 27 Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Amsterdam: Aus einem soeben erschienenen Bericht der Vereinigung der Versicherungsagenten in Liverpool ergibt sich, dass im Januar 1915 51 englische Schiffe verlorengegangen sind, gegen 23 im Januar des Vorjahres. Der Schaden, den der Verlust der grössten Dampfer verursachte, betrug im Januar 1,674.500 Pfund, von denen aber nur 297.500 Pfund dem Krieg zugeschrieben werden dürfen. Der Verlust an Segelschiffen wird mit 106.100 Pfund beziffert, wovon 30.000 Pfund auf Rechnung des Krieges kommen. Im Januar 1914 betrugen 591.000 Pfund für Dampfer und 112.000 Pfund für Segelschiffe.

London, 27 Februar.

Die Admiralität giebt bekannt, dass **seit 17 Februar 7 englische Schiffe von deutschen Unterseebooten versenkt wurden,** während inzwischen zu den englischen Häfen 708 Schiffe verschiedener Nationen angekommen sind, vorige Woche dagegen, welche am 24 Februar endete, 873 Schiffe England verlassen haben. In acht Wochen, vor dem 24 Februar sind in England angekommen und haben England verlassen je fünftausend und einige hundert Schiffe.

Die Versenkung des „Western Coast".

London, 27 Februar.

Die Besatzung des „Western Coast" aus Liverpool ist in Portsmouth gelandet. Die Besatzung teilt mit, **dass das Schiff durch eine Mine und durch Torpedierung bei Beachy Head gesunken sei.**

Vermisste schwedische Dampfer.

Kopenhagen, 27 Februar.

„Berlinske Tidende" meldet aus Malmö, dass dort um den schwedischen Dampfer „Maria" Unruhe herrsche, der am 16. d. M. England verlassen habe. Auch über die „Svecia" habe man keine Nachricht.

Der Unterseebootkrieg.

Genf, 27 Februar.

Die Parisier Gesellschaften für Seeversicherung entsendenten eine Deputation zum Marineminister Augagneur. Sie verhiessen der Mannschaft eines jeden Schiffes, das ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringe, eine Belohnung von 5000 Franken.

Berlin, 27 Februar.

Der „Lokalanzeiger meldet aus Mailand: „Coriere della Sera" berichtet aus London, **dass gestern nachmittags ein Dampfer bei Eastbourne mit 1800 Menschen gesunken ist.**

24 englische Dampferlinien eingestellt.

Kopenhagen, 27 Februar.

„Politiken" zufolge haben bis 23 Februar insgesamt 24 englische Dampfschiffahrts-Gesellschaften ihren Betrieb sisiert. In London feiern nahezu 11.000 und in Liverpool 16.000 Arbeiter der Schiffahrts-Gesellschaften.

England bleibt beim Flaggendiebstahl.

Amstedam, 27 Februar.

Wie hiesige Blätter melden, hat die englische Regierung am 22 Februar sämtliche Proteste der neutralen Staaten gegen den Missbrauch ihrer Flagge durch die englische Handelsschiffahrt ablehnend beantwortet.

England sperrt den Personenverkehr nach Holland.

London, 27 Februar.

Ab 8. März wird niemand mehr gestattet, sich ohne besondere Erlaubnis von Tillbourg und Folkestone nach Holland zu begeben.

Die Hungerrevolten in England.

London, 27 Februar.

„Daily Telegraph" meldet über die fortwährend zunehmenden Arbeiterunruhen, die durch die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise hervorgerufen werden.

Blockade von Deutsch-Ostafrika.

Genf, 27 Februar.

Der „Temps" meldet: Die Verbündeten kündigten dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika die Blockade der deutschen Küste an. Die Blockade soll am 1. März beginnen. Die neutralen Schiffe müssen binnen vier Tagen die Küstengebiete verlassen.

Neuerlicher Angriff gegen Calais.

Berlin, 27 Februar.

„Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Am Dienstag erschien wieder ein Zeppelin über Calais, diesmal in Begleitung zweier Flugzeuge. Sie warfen mehrere Bomben ab, durch welche viele getötet oder verwundet wurden. Der Materialschade soll nur gering sein.

Rumänien und die Entente.

Genf, 27 Februar.

Das „Paris-Journal" entsendete einen Korrespondenten nach Bukarest. Seine Berichte lauten sehr ungünstig. Er schreibt, die letzten Niederlagen Russlands entmutigten die rumänische Oeffentlichkeit, so weit sie auf seiten Russlands stand. Der Korrespondent glaubt, Rumänien werde den Ententemächten treu bleiben (?), doch sei die Regierung sehr kühl. Es sei symptomatisch, dass Ministerpräsident Bratianu und der Minister des Aeussern Porumbaro der letzten Sitzung des Senats fernblieben, in der eine Interpellation über die Kriegslage angekündigt war. Nur ein grosser Erfolg der Russen könnte eine Entscheidung zugunsten der Entente bewirken.

Russische Absichten auf Rumänien.

Wien, 27 Februar.

Wessen sich Rumänien im Falle eines russischen Sieges zusammen mit Bulgarien zu versehen hätte, darüber wird wohl denjenigen Rumänen, die aus der Geschichte noch nichts gelernt hatten, seit der Rede Sasonows in der Duma einiges Verständnis aufgegangen sein. Es scheint, dass diese Rede gewissermassen das Signal für die russische Presse gewesen ist, die Zügel schliessen zu lassen und mit den wahren Absichten Russlands unverblümt hervorzutreten, da man die Hoffnung aufgegeben zu haben scheint, Rumänien auf seine Seite zu ziehen. So schreibt der „Drug" in Kischinew:

„Es wird nicht schwer fallen, Rumänien in fünf, sechs Bezirken zu teilen und die Bewohnerschaft zu russifizieren... Rumänien, kann sich glücklich fühlen, endlich unter der Herrschaft der Zaren leben zu können. Die grosse Masse der Bewohner Rumäniens sind Bauern, die unter der Last der Steuern ächzen, im grössten Elend leben und v. den Gutsbesitzern und Gutspächtern in herzloser Weise ausgesogen werden. In Russland hat der Bauer nicht so viel Rechte und Freiheiten wie in Rumänien, aber unsere Bauern leben grossartig und im Ueberfluss; es wird also leicht sein, die rumänischen Bauern zu gewinnen; wir werden jedoch mit den gebildeten Klassen auch schnell fertig werden".

Holländische Rüstungen.

Berlin, 27 Februar.

Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Nach einer halbamtlichen Mitteilung an die Blätter beabsichtigt die niederländische Regierung, im Parlament eine Gesetzesvorlage einzubringen, die ihr die Vollmacht erteilt, die Mannschaften des Jahrganges 1916 nötigenfalls früher einzuberufen und einige ältere Jahrgänge, die jetzt entlassen werden sollten oder schon entlassen wurden, der Heeresleitung als Landsturm zur Verfügung zu stellen.

Eine andere Gesetzvorlage, die eine Anleihe von 62 5 Millionen holländischer Gulden für die Kolonien in Indien vorsieht, wird heute der zweiten Kammer unterbreitet werden.

Kriegsgerichtsurteil in Bulgarien.

Sofia, 27 Februar.

Das Kriegsgericht in Rustschuk hat das Urteil über die

Kapitulation des 30 und 34 Infanterieregimentes, die im Jahre 1913 revoltierten und sich den Rumänen ergaben, gefällt. Ein Oberstleutnant und zwei Majore wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, ein Major und 15 Oberleutnants gleichfalls zum Tode, jedoch begnadigt.

Serbische Lügenmärchen.

Wien, 27 Februar.

Das serbische Pressbureau meldet aus Nisch vom 24 d. M.:

„Während der letzten Invasion der Albanier auf unser Territorium wurde eine bedeutende Anzahl von Albanern gefangengenommen. Auf Befragen erklärten alle, dass der Angriff vom österreichisch-ungarischen Konsul in Skutari im Einvernehmen mit Hassan Bey, welcher angeblich grössere Summen vom Konsul erhielt, vorbereitet wurde. Es wurde festgestellt, dass sich in Albanien eine grosse Anzal österreichisch-ungarischer und jungtürkischer Agenten befinden, welche den Albaniern Geld und Munition geliefert haben".

Zu diesen Meldungen des serbischen Pressbureaus muss erklärt werden: „Da es zu gut bekannt ist, mit welchen Mitteln von serbischer Seite gearbeitet wird, um von wehrlosen Gefangenen solche Zugeständnisse zu erpressen, welche den Wünschen der Regierung in Nisch entsprechen, wäre es überflüssig, sich mit dieser neuesten serbischen Lüge zu befassen. Nur entgegen der Interpretation, als ob das Schweigen einem Zugeständnisse gleichen sollte, muss hervorgehoben werden, dass die Behauptung des serbischen Pressbureaus gänzlich erdichtet ist".

England und die Meerengenfrage.

London, 27 Februar.

Im Unterhause erklärte Grey auf eine Anfrage über die letzte Rede Sasonows, in welcher derselbe sagte, dass die Ereignisse auf dem türkischen Kriegsschauplatze Russland der Lösung der Frage des Zutrittes zum offenen Meere immer näher bringen: Es ist dies ein Bestreben, für das wir die volle Sympathie haben Die genaue Form, in der die Verwirklichung dieser Aufgabe erfolgen soll, wird zweifellos erst bei den Friedenspräliminarien festgelegt werden.

Russlands Wünsche.

Genf, 27 Februar.

Pariser russische Kreise diskutieren, wie französische Blätter berichten, eifrig die Frage der Dardanellen. Man ist erstaunt, dass Rumänien in jüngster Zeit mit Ansprüchen auf dieses Gebiet auftrat. Die Dardanellenfrage, so wird in Paris erklärt, gehe ausschliesslich Russland an. Herve führt in einem Artikel aus, Russland wolle heute nichts anderes als den Schlüssel zum eigenen Hause. Dies sei entschuldbar.

Furchtbare Notlage in Lemberg.

„Kijowskaja Myschl" schildert die Lage in Lemberg folgendermassen:

In einer besonders bitteren Lage befinden sich die österreichischen Beamten und die intelligente Klasse, die vorher vom freien Beruf lebte. Wie bekannt, ist im Lemberg eine ganze Armee dieser Leute zurückgeblieben. Nach sechs Monaten hat sich ihre Lage noch verschlimmert. Schon beim Eintritt in die Stadt findet man sie überall, wie sie elend und hungernd herumirren. Kaum zeigst du dich auf der Strasse, als ein in der strengen Kälte barfüssig umherlaufendes Kind dir, leise flehend, zuflüstert: „Herr, kaufen Sie eine Zeitung, ich bitte sehr, kaufen Sie..."

Im elektrischen Wagen verteilt ein kaum fünfzehnjähriger intelligenter Knabe Fahrkarten. — „Womit haben Sie sich vorher beschäftigt?" fragte ich. — „Ich besuchte das Gymnasium". — „In welcher Klasse waren Sie?" — „In der vierten".

Jetzt ernährt dieser Mittellschüler seine ganze Familie, er hat eine Kondukteurstelle bekommen und verdient einen Rubel täglich. Die Studenten der Lemberger Hochschule sind Motorführer bei der Strassenbahn geworden.

In den Gassen eine ungewöhnlich grosse Menge Bettler. Ein bereits zwölfjähriger Bursche kommt auf mich zu: „Herr, schenken Sie mir eine Kopeke, zu Hause herrscht so grosse Not... die Mutter kann kein Brot kaufen..." Eine armselig gekleidete Frau — an den Händen zerrissene Handschuhe. Still kommt sie hinzu und flüstert: „Mein Herr, mein guter Herr... ich habe zwei kleine Kinder... Brot!" Ihre Lippen bewegen sich kaum — sie spricht noch etwas, doch so lautlos, dass ich sie nicht verstehe.

Eine sauber gekleidete Frau sagt bitter, sich mir zuwendend: „Mein Mann war Ingenieur; jetzt weiss ich nicht, wo er sich befindet — ich bin allein mit einem Kinde..."

Zwei junge Mädchen kamen herbei und bemerkten: „Eine so schön gekleidete Frau, und bettelt!" Doch sie nahm ruhig das ihr überreichte Geldstück und ging.

Bei der Kirche erscheint vor mir ein Greis — den Hut in der Hand; er flüstert: „Seit drei Monaten habe ich keinen Kreuzer bekommen, ich verhungere, es verhungern die Kinder..."

Die Lage ist direkt verzweifelt. Zum Glück ist in der letzten Zeit eine Besserung eingetreten, man hat nach Lemberg grössere Vorräte geschaft, der Magistrat mit Dr. Rutowski an der Spitze hat eine energische Tätigkeit begonnen, und auch die polnische, ruthenische und jüdische Intelligenz machte sich eifrig an die Arbeit. Es haben sich Komitees gebildet, und in der Stadt wurde eine Reihe billiger Küchen errichtet Die Lemberger Journalisten sagten mir: „Wenn nicht diese Küchen wären, wäre es der Bevölkerung kaum möglich gewesen, die letzten Monate zu durchleben. Viele haben ihr Letztes — Wäsche, Bettzeug — verkauft und hungern dennoch".

Laut der Verordnung des Gouverneurs erhalten die Küchen unentgeltlich Proviant und Holz. In vielen Stellen der Stadt werden an diejenigen denen es möglich ist, zu Hause zu kochen, Lebensmittel im rohen Zustand verteilt. Mit einem Kollegen, einem Lemberger Journalisten, habe ich diese Küchen besucht. Als wir durch eine Strasse gingen, blieb er vor einem Hause stehen und sagte schwer aufatmend: „Hier war meine Kanzlei". Er war früher Advokat und hatte hier vor dem Kriege seine Kanzlei. Jetzt ist er Berichterstatter geworden.

In der Grodeckastrasse, unweit des Bahnhofes, befindet sich die grösste Ausspeisungsstelle für Arbeiter.

Die geräumigen Säle des Turnvereins „Sokal" sind gleichfalls in billige Küchen verwandelt. Es war etwa eine halbe Stunde vor Mittag. Doch waren schon sehr viele Leute erschienen. Auf der rechten Seite stehen ganze Scharen, die die Speisen nach Hause nehmen sollen.

Auf der linken Seite ist noch die Tür des Speisesaales geschlossen. Im Saal sind Tische in langen Reihen aufgestellt. Schon hatte man für ungefähr tausend Personen gedeckt. Intelligente Mädchen in weissen Schürzen decken lautlos die weiteren Tische sie sind fein und liebevoll, als erwarten sie in ihren Privatwohnungen willkommene Gäste. Hier werden bereits 2.000 Personen verköstigt. Im Warteraum sitzen ältere Leute in sauberer Kleidung, sie sprechen miteinander und schauen von Zeit zu Zeit auf die Uhr... Die letzten fünf Minuten dauern ihnen zu lange...

Dasselbe Bild ist in der jüdischen Küche zu sehen. Eine Zeitlang war diese Küche geschlossen, den es fehlte an Nahrungsmitteln, doch vor einigen Tagen wurde sie geöffnet, und heute dampfen schon wiederum die Kessel.

„Wir geben zuerst den Kindern zu essen", erklärte mir der Küchenverwalter, „später bekommen auch die Erwachsenen ihren Teil".

Mitten in der Stadt, in der Hauptstrasse, in der Nikolach-Passage, befindet sich der literarich-künstlerische Verband: ein grosser, schöner Saal mit einer Estrade und Chorräumen. Früher haben hier die Lemberger Künstler und Journalisten Unterhaltungsabende und Konzerte veranstaltet; jetzt ist anch in diesen Räumen eine Auskocherei für tausend Personen untergebracht. In langen Reichen gehen Leute die Treppe hinauf — lauter Intelligenz.

„Dort oben speisen unsere Aristokraten", erklärte mir Frau Wolfsthal, die Gattin eines Konservatoriumprofessors. Zu den Aristokraten gehören diejenigen, die für das Mittagmahl zwölf Kopeken zu bezahlen in der Lage sind... Ich gucke in die Parterräume hinein: es sitzen dort lauter intelligente Leute. Damen und bessere Mädchen.

„Wir tun, was sich tun lässt", sagte mir bescheiden eine Proffesorsgattin. „Lebensmittel und Holz haben wir, gottlob, hinreichend. Nach dem Mittagmahl bleibt man noch lange sitzen, da es hier doch wärmer ist, als bei den Leuten zu Hause. Auch bei uns werden Speisen für's Haus abgegeben. Die arme Intelligenz ist stolz. Viele kommen nicht zu Mittag; sie nehmen lieber die Speise nach Hause. Es kommen bekannte Künstlerinnen, Ingenieure, Beamte, Grösstenteils sind es ja besser gekleidete Leute; wie sollten sie einen Topf über die Gasse tragen?"

„Um das Schamgefühl nicht zu verletzten", sagte mir mein Fachkollege, „nähen die Frauen die Töpfe mit Blumenstoff verpackt, und so verlassen sie die Auskocherei, als ginge ein Herr aus einem Geschäft, in dem er Einkäufe besorgte".

„Die Speisen sind bei uns einfach", erklärte mir eine Dame, „doch Brot haben wir zur Genüge. Viele verlangen nur Brot".

Die vor einigen Monaten blühende Stadt ist zu einer Bettlerstadt geworden.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Kopenhagen, 27 Februar.

Wie „London News" aus Tokio meldet, ist die amerikanische Intervention im japanisch-chinesischen Konflickt vorläufig zurückgenommen worden, nachdem Japan beruhigende Erklärungen über seine an China gestellten Forderungen abgegeben hat. Die Truppensendungen nach dem Festland werden inzwischen fortgesetzt. Sämtliche Jahrgänge der japanischen Kriegsflotte sind eingezogen worden.

Die japanischen Forderungen an China.

Angebliches Verlangen Amerikas nach schiedsgerichtlicher Entscheidung.

Frankfurt, 27 Februar.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Petersburg: Ein Pekinger Telegramm des „Russkoje Slowo" behauptet, der amerikanische Gesandte bestehe bei der japanischen Regierung auf einem Schiedsgericht im japanisch-chinesischen Konflikt.

Grosse japanische Truppentransporte.

Zürich, 27 Februar.

Die „Rjetsch" meldet aus Tokio: Zwanzig grosse japanische Truppentransporte sind nach dem chinesischen Festlande abgegangen, und zwar nach Korea, Port Arthur und Tsingtau.

Amerika gegen Japans Politik in China.

Amsterdam, 27 Februar.

Der Korrespondent der „Times" meldet aus Washington, dass dort grosse Unruhe herrscht über Japans Politik und dass Amerika bei den Grossmächten wegen einer gemeinsamen Aktion zugunsten von Chinas Unabhängigkeit zu sondiren sucht. Auch die Pressekommentare fangen an, sich scharf gegen Japan zu wenden.

An dieser Meldung ist zunächst unklar, an welche Grossmächte sich die Regierung der Vereinigten Staaten zu wenden gedenkt, da von einer „gemeinsamen Aktion" aller Grossmächte doch zurzeit keine Rede sein kann. Es ist aber natürlich anzunehmen, dass Russland, England und Frankreich gemeint sind.

Unruhen in China.

Kopenhagen, 26 Februar.

Die Petersburger Zeitungen bringen neue, bemerkenswerte Berichte über die Ereignisse in Ostasien. „Russkyj Invalid" meldet, dass die Unruhen in Südchina infolge des japanischen Auftretens u. der japanischen Forderungen bedenklich zunehmen. Russische Staatsangehörige würden in Peking ernstlich von der Volkswut bedroht, weil man in Russland den Verbündeten der Japaner erblicke.

Das chinesische Parlament ist bereits einberufen. Doch verweigern die japanischen Behörden auf der Halbinsel Schantung den chinesischen Abgeordneten dieser Provinz die Genehmigung zur Abreise nach Peking.

Zürich, 26 Februar.

Die „N. Zür. Ztg." meldet aus Tokio: Die Japaner haben ein grosses Schiff, welches die Deutschen bei Tsingtau versenkt hatten, heraufgeholt.

Die Vernichtung des 20 russischen Armeekorps.

In militärischen Kreisen in Petersburg ist man noch immer der Hoffnung, dass es einem grösseren Teil des 20. Armeekorps, das von den Deutschen umzingelt wurde, bei seinem Rückzug durch den Augustowwald gelingen wird, sich kämpfend einen Ausweg zu bahnen und die russischen Truppen an der Njemenlinie zu erreichen. Jene Hoffnung gründe sich auf das regelmässige Eintreffen kleiner Abteilungen, denen es gelang, aus dem Waldlabyrinth zu geraten, und ferner darauf, dass die abgeschnittenen Einheiten sich in nicht allzu grosser Entfernung von der Hauptmacht befinden.

(Diese Hoffnung ist inzwischen wohl arg getäuscht worden D. Red.)

Die Deutschen einen Tagmarsch von Nowo-Georgiewsk entfernt.

Zürich, 27 Februar.

Der „Tagesanzeiger" schreibt über die Kriegslage: Der deutsche Vormarsch an der unteren Weichsel ist bereits bis an den Fluss Wkra gelangt, wo er noch einen Tagmarsch von der äusseren Befestigungslinie von Nowo-Georgiewsk entfernt ist.

Im Westen ist das wichtigste Ereignis der Armeebefehl des Generals Joffre, der eine neue Offensive ankündigt.

Die Deutschenverfolgung in Russland.

Hinrichtung zahlreicher Balten.

Das Stockholmer „Dageblatt" meldet aus Petersburg: Das Regierungsblatt veröffentlicht die Verkündigung des Belagerungzustandes auch über Russisch-Sibirien.

In den russischen Ostseeprovinzen haben zahlreiche Hinrichtungen deutscher Balten stattgefunden.

Nach Sibirien verschickt.

Petersburg, 27 Februar.

„Ruskoje Slowo" meldet aus Warschau, dass 140 Juden und 40 Polen auf administrativem Wege nach Sibirien versendet wurden.

Sie sollen mit der deutschen Intendantur in geschäftlicher Verbindung gestanden sein.

Eine russische 500-Millionenanleihe.

Petersburg, 27 Februar.

Die russischen Banken beschlossen, die innere russische Anleihe von 500 Millionen Rubel zum Kurse von 92 zu übernehmen. Der Zinsfuss wir 5 Prozent betragen.

Autoverkehreinschränkung in Deutschland.

Berlin, 27 Februar.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." bringt einen Erlass betreffend die Einschränkung des Automobilverkehrs zwecks Sparrung von Oelen und Gummi.

Aufgebot der französischen Jugend.

Genf, 26 Februar.

Die französischen Konsulate in der Schweiz fordern die männlichen französischen Staatsbürger zwischen 16 und 18 Jahren auf, sich umgehend in den Konsulaten zu melden.

Reims in Flammen.

Berlin, 26 Februar.

Aus Genf wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet:

In Paris trafen in der verflossenen Nacht sehr zahlreiche aus der brennenden Stadt Reims entflohene Familien ein. Sie gaben die Zahl der während des Bombardements Getöteten und Verwundeten auf über zweihundert an. Alle von Reims gegen Paris führenden Strassen sind voll von flüchtenden Familien, die das Notwendigste auf Karren mitführen.

Der österreichische Botschafter beim Papst.

Rom, 27 Februar.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Fürst Schönburg-Hartenstein wurde in längerer Audienz vom Papst empfangen.

Ausgezeichnete Finanzorgane.

Wien, 27 Februar.

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht: Das Armeeoberkommando verlieh dem Finanzwachmeister Leon Jaremkiewicz sen. und den Finanzwachmeistern Emil Kwaśniewski, Ladislaus Szachetka und Karl Sochacki, allen aus Galizien, in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Italienisches Verbot der öffentlichen Kundgebungen.

Rom, 27 Februar.

In Rücksicht auf die internationale Lage beschloss der Ministerrat, den Praefekten die Instruktion zu erteilen, dass alle Versammlungen und Manifestationen auf den öffentlichen Plätzen verboten seien.

Ein Irredentist provoziert Skandale in Italien.

Rom, 27 Februar.

Die Agenzia Stefani meldet aus Regio d'Emilia: Gestern abends fand im Teatro Ariosto eine Privatversammlung statt, in welcher der sozialdemokratische Abg. Dr. Battisti aus Trient sprechen sollte. Auf dem Platze vor dem Theater hatte sich inzwischen ein zahlreiches Publikum versammelt, welches das Militär, als dieses zur Räumung des Platzes erschien, mit Steinen beworfen hat. Es kam zu skandalosen Szenen, wobei die Carabinieri eine Person getötet und 5 verwundet haben. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Das serbische Attentat im Munizipalkasino in Sofia.

Sofia, 26 Februar.

Ueber die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung wegen des Attentates im Munizipalkasino, wird seitens der Behörden strengstes Stillschweigen bewahrt. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel mehr, dass der Anschlag gegen das bulgarische Kabinett gerichtet war und nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, dass Ministerpräsident Radoslawow und seine Ministerkollegen dem Tode entronnen sind.

Die Minister nahmen auf einer für sie vorbehaltenen erhöhten Estrade Platz und verweilten etwa eine Stunde im Saale, als Ministerpräsident Radoslawow gegen ¼12 Uhr nachts ins Ministerium des Aeussern gebeten wurde, um eben eingelaufene dringende Auslandsdepeschen zu erledigen. Mit Herrn Radoslawow verliessen auch die anderen anwesenden Ressortchefs den Saal zu einer Besprechung. Kurze Zeit darauf ertönte eine furchtbare Explosion an jener Stelle, an der die Kabinettsmitglieder geweilt hatten, und sogleich wurde es dem besonnenen Publikum klar, dass ein Bombenschlag erfolgt war. Die Gemahlin des Generals Ratscho Petrow, eine äusserst beherzte Dame, eilte sofort an die Unglücksstelle, beruhigte die Anwesenden und nahm sich des zu Tode verletzten Garde-Oberleutnants Bojadjeiff an; bald gewann das Publikum seine Fassung wieder, die Verletzten wurden versorgt und das Fest abgebrochen.

Unter den beklagenswerten Todesopfern befindet sich die Tochter Fitschews, des Kriegsministers, die Gemahlin des Abg. Bagaroff. Die Zahl der mehr oder weniger schwer Verletzten beläuft sich auf dreissig, darunter die Gemahlin und die Schwester des Ministerpräsidenten Radoslawow.

Soweit die Ergebnisse der Untersuchung in die Oeffentlichkeit dringen konnten, erscheint es festgestellt, dass eine Höhlenmaschine in den Kellerräumen des Munizipalkasinos angebracht war, und zwar gerade unterhalb der Ministerestrade. Nach den bisher erfolgten Verhaftungen, die sich auf mehrere hunderte Personen erstrecken, handelt es sich zweifellos um ein serbisches Attentat, dem das Kabinett Radoslawow zum Opfer fallen sollte. Die Stimmung in den Regierungskreisen ist ruhig und entschlossen, in der Bevölkerung bildet das Attentat das Tagesgespräch und die Entrüstung ist allenthalben eine ungeheuere.

(„Reichspost").

CHRONIK

Die Gattin des Krakauer Festungskommandanten. Von besonderer Seite wird aus Krakau dem „Neuen Wiener Tagblatt" geschrieben: Nur wer all die schwere und sturmbewegte Zeit dieser Kriegsmonate hier in unserer Festung mitgemacht hat, weiss es zu würdigen, wie sich die Ansprüche auch an den charitativen Sinn in geradezu ungeheurlichem Masse häuften. Und wenn über dieses Kapitel wo immer in Krakau gesprochen wird, kann man es überall in der gleichen Weise hören, dass Frau Amalie Kuk, die edelmütige Gattin unseres Festungskommandanten, mit ihrer wahrhaft liebreichen Aufopferungsfähigkeit allen voranleuchtet. Diese seltene Frau hat sich seit Kriegsbeginn Fürsorgedienst auch organisatorisch mit einer Kraft und Entschlossenheit gewidmet, die schon mehr als einmal die höchste Bewunderung hervorgerufen hat. In Gemeinschaft mit dem Fürsten Sapieha und einem Stabe gleichgesinnter Damen der hiesigen Gesellschaft hat man Frau Feldzeugmeister Kuk buchstäblich in allen Zweigen der Hilfeleistung beispielgebend tätig gesehen u. gegenwärtig laufen in ihren Händen alle Fäden des in Krakau wirksamen Fürsorgedienstes zusammen. Nach Beginn des Krieges war ihr als erste Aufgabe die Begründung eines geordneten Bahnhifslabedienstens sowie die Errichtung und Einrichtung von Spitälern gestellt und als nachher die Verwundetentransporte einlangten, sah man sie mit nie ermüdender Güte die Kranken besuchen, sie trösten mit Gaben sie beteilen, Briefe für sie in die Heimat schreiben. Mit welcher Selbstvergessenheit sie ihren Aufgaben lebt, geht daraus hervor, dass sie nur häufig, ohne sich abhalten zu lassen, die Infektionskranken besuchte, um persönlich nach ihnen zu sehen. Unter anderem verdankt ihr jetzt ein Patronessenkomitee nach dem Muster des in Wien entstandenen seine Gründung. Dabei wendete die edelmütige Dame ausser der Fürsorge für die verwundeten und kranken Soldaten ihre Aufmerksamkeit auch der Beköstigung und Bekleidung der armen Flüchtlinge zu, sorgte für Witwen und Waisen und veranstaltete für diese Zwecke Konzerte und Sammlungen, die ein namhaftes Erträgnis brachten, also eine wahrhaft nach allen Richtungen hin sich ausbreitende Tätigkeit, des Umstandes nicht zu vergessen, dass sie es durch ihren ausgezeichneten Takt auch verstand, zahlreiche Hilfskärfte für alle von ihr geförderten Zwecke an sich zu ziehen. In der Krakauer Bevölkerung gibt es denn auch nach alledem nur eine Stimme der herzlichsten Verehrung für diese tapfere und mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte ihren Aufgaben sich hingebende Frau.

Sammlungen der „Korrespondenz" zur Anschaffung von künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide.

Bisheriges Ergebnis: 1.380 K.

II. Spendenausweis.

	Kronen
Handelskammerrat D. Binzer	50.—
Fr Marie Kohn	40.—
Ing. Dubiński	2 .—
Dr. Glückstein	20.—
Dr. Epstein	20.—
Ing. Epstein	20.—
A. Loria	20.—
H. Kosches	20.—
Ferd. Zilfer	20.—
Dent Gintel	10.—
Apoth Ehrlich	20.—
Summe .	260.—
Bereits ausgewiesen .	1120.—
Zusammen .	1380.

Verantwortlicher Redakteur
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz", Krakau, Slawkowskagasse 28. — Druck „Prawda" unter Leitung A. [illegible] Krakau Stolarskagasse 6